

"Gutes Lernen ist wie Sex – vom Lehren und Lernen mit Herz und Hirn"

von Mathias Voelchert

Teil I

Voraussetzungen

Erkenntnis macht Lust, Lernen ist sexy. Nur in der Schule ist diese Erkenntnis der Beziehungsforscher, wie auch der Hirnforschung, noch nicht angekommen. Gutes Lernen ist wie Sex, sagen Hirnforscher. Aber das glaubt natürlich keiner. Lernen gilt als saure Pflicht, öde und nervtötend. Dabei könnte nichts weiter von der Schulrealität entfernt sein: Erstens ist der Trieb nach Erkenntnis mit dem Sexualtrieb durchaus vergleichbar, woraus zweitens folgt, dass Lernen sexy ist, was drittens erklärt, warum unser Gehirn nichts lieber tut als eben das: lernen, forschen, wachsen! Erst der Drang, immer Neues zu entdecken, zu verstehen und aus Fehlern zu lernen, verhalf unserer Gattung zu ihrem evolutionären Siegeszug auf diesem Planeten.

Was sich in den Schulen ändern müsste, um den Erkenntnissen der Beziehungsforscher wie auch der Hirnforschung gerecht zu werden, ist genau das, worauf weitsichtige Pädagogen und Familientherapeuten wie etwa Jesper Juul seit Jahrzehnten hinweisen: Den Schülern nicht möglichst viel Stoff eintrichtern wollen, sondern sie zum eigenen Problemlösen anregen (nur dies aktiviert das Belohnungszentrum).

Die Situation

Alles schulische Lehren und Lernen ist eingebettet in anstrengende Arbeit der Beziehungsgestaltung. Die Schwierigkeit, in der konkreten Unterrichtssituation eine Situation herzustellen, in der Lehren und Lernen möglich ist, wird inzwischen aber von allen Beteiligten des Schulgeschehens, insbesondere aber von den LehrerInnen, als ein Problem wahrgenommen. Destruktives Schülerverhalten wird von Lehrkräften – neben den zu großen Klassen – als beruflicher Hauptbelastungsfaktor genannt. In Hauptschulen z. B. erleben innerhalb nur eines Jahres mehr als die Hälfte aller LehrerInnen grobe verbale Beleidigungen oder persönlich adressierte Pöbeleien, mehr als sieben Prozent wird im gleichen Zeitraum konkret körperliche Gewalt angedroht, und immerhin über zwei Prozent werden - innerhalb von nur 12 Monaten - tatsächlich Opfer körperlicher Gewalt. (Untersuchungen Prof. Joachim Bauer, Freiburg)

Disziplinlosigkeit und Destruktivität erleben Lehrkräfte keineswegs nur in der Hauptschule, sondern auch in anderen Schularten, die Gymnasien mit eingeschlossen.

Vertrauen ist der Stoff mit dem Beziehungen gelingen. Kinder (kleinen und große) brauchen nur drei Dinge: Vertrauen, Vertrauen Vertrauen. Die Fragen, die Kinder und Jugendliche an ihre LehrerInnen unbewusst adressieren, lauten:

1. Zeige mir, dass ich da bin, lass mich spüren dass es mich gibt!
2. Zeige mir, wer ich bin, beschreibe meine starken und schwachen Seiten! Lobe mich, aber kritisiere mich auch!
3. Zeige mir, was meine Entwicklungsmöglichkeiten sind, was aus mir werden kann! Zeige mir was Du mir zutraust!

Die Antworten auf diese Fragen entnehmen Kinder und Jugendliche nicht den Sonntagsreden, die wir an sie richten, sondern der Art und Weise, wie wir Erwachsene im ganz normalen Alltag mit ihnen umgehen. Das Geheimnis, ja die Magie guter Pädagogik ist: Kinder, die sich wahrgenommen und einfühlsam verstanden fühlen und die spüren, dass man leidenschaftlich an ihre Zukunft glaubt vertragen es, dass man – neben dem Lob, das ihnen zusteht – auch ihre Schwächen klar benennt und sie bei Bedarf durchaus auch deutlich kritisiert! Danach jedoch mit Rat und Tat zur Seite steht um Kinder und junge Erwachsene zu stützen. Die Botschaft lautet ich bin dein Sparringspartner, ich biete dir größtmöglichen Widerstand, damit du wachsen kannst und ich richte damit den geringsten Schaden an. Denn ich will dich unterstützen, nicht beschädigen. Spüren Jugendliche diese Botschaft zwischen den Zeilen, beginnen sie zu Vertrauen zu fassen. So werden LehrerInnen zu Lieblingslehrern! Um Vertrauen zu ernten muss ich zuerst Vertrauen geben. Diese Kraft muss ich mir bewahrt haben als Erwachsener um diesen Vertrauens-Blankoscheck auszustellen. Für manche LehrerInnen eine zu große Hürde, da sie nie darauf vorbereitet wurden in ihrer pädagogischen Ausbildung. Da haben wir einiges versäumt in der Lehrerausbildung das rächt sich seit Jahrzehnten im Schulalltag. „Die Beziehungsebene bestimmt die Inhaltsebene“ wusste Paul Watzlawick vor 30 Jahren, die Inhalte werden hervorragend trainiert in der LehrerInnenausbildung, die Qualität der Beziehung fällt glatt unter den Tisch! Zudem ist der LehrerInnenberuf eine der wenigen supervisionsfreien Zonen. „Auf meine Frage warum meine Tochter immer noch das gleiche Mathebuch hat wie ich vor 30 Jahren entgegnete ihr Lehrer: „Die Mathematik hat sich nicht geändert!“ Meinen Einwand „...aber doch hoffentlich die Art Mathe zu unterrichten“ löst nur ein unverständiges Kopfschütteln aus.

Schüler sind wie „heatseeking missiles“, äußerte kürzlich der New Yorker Lehrer und Buchautor Frank McCourt: Schüler sehen bereits am Auftreten des Lehrers bzw. der Lehrerin, ob eine Lehrkraft Selbstvertrauen oder Angst hat, ob sie selbstbewusst ist oder sich am liebsten verdrücken würde, und wo sich dem entsprechend die Chance zur Attacke bietet.

Die Realität sieht so aus: In Bayern – das beim internationalen Pisa-Test bundesweit am besten abgeschnitten hatte – fürchten sich knapp 40 Prozent der Viert- bis Siebenklässler vor schlechten Noten. Die Studie zeigt zudem, dass Mobbing in den Schulen weit verbreitet ist. Fast ein Fünftel der Kinder wurde im Verlauf einer Woche von anderen Kindern bloßgestellt. Jedes dritte Kind berichtete von Beleidigungen und Hänseleien. Erschreckend hoch ist mit 20 Prozent der Anteil der Schüler, die sich von Lehrern blamiert fühlen. Das sind 5 Kinder pro Klasse! (Quelle: Familienministerium)

Gehorsam zerstört Menschen – Verantwortung schafft Gemeinschaft

Der Prozess (Beziehung) bestimmt die Inhalte und die Qualität des Ergebnisses. Wie lange wollen wir uns noch krank machende Beziehungen leisten? Ein Bildungs/Beziehungssystem, das alle drei Gruppen (Lehrer, Eltern, Schüler) auszehrt und die jungen Menschen manchmal kenntnisreich entlässt, aber in jedem Fall erfahrungsarm, erwartungsvoll aber orientierungslos, unselbstständig und mit einem erschreckend hohen Anteil ohne jegliche Beziehung zum Gemeinwesen. Woher sollten die erwünschten Qualitäten auch kommen wenn unsere Lehrer in dem Unterricht, den sie

geben müssen, krank werden? (30% in den Psychiatrien sind Lehrer, Quelle: Prof. Spitzer, Ulm Neurologe)

Gehorsam zerstört Menschen – Verantwortung schafft Gemeinschaft. Die Alternative zu Gehorsam ist nicht Ungehorsam, sondern Verantwortung! Soziale Verantwortung und persönliche Verantwortung. Es ist die Aufgabe der Eltern/Lehrer den Kindern/Jugendlichen diese ‚innere Haltung‘ vorzuleben. Das ist das Ende von beherrschender Erziehung und der Abrichtungsschule im bisherigen/deutschen Sinn.

Die Hauptschulen, in der jetzigen Form, verstoßen gegen die Menschenwürde!

Schwächere werden noch weiter geschwächt. Es geht um Wahrheiten, um die sich Bildungspolitiker herumdrücken, wenn sie sagen, man dürfe die Hauptschule nicht dauernd schlechtreden. Sollen sie doch ihre eigenen Kinder dorthin schicken! Tatsache ist, dass viele Jugendliche und übrigens auch viele Lehrer die Hauptschule als eine Strafe empfinden. 150 Baden-Württembergische Hauptschulleiter fordern die Auflösung ihrer Hauptschulen. Tatsache ist, dass Hauptschüler wenig Chancen auf eine Lehrstelle und einen anständigen Job haben, was ihnen schmerzlich bewusst ist nachdem unser selektives Schulsystem sie aussortiert hat, mit dem bitteren Kommentar es doch in ein paar Jahren auf dem zweiten/dritten Bildungsweg noch mal zu versuchen.

Die Besessenheit, mit der in Deutschland gute von vermeintlich schlechten Schülern getrennt werden, hat die Lage verschärft. Hauptschulklassen sind verkommen zu pädagogischen Abschieberäumen. Die Möglichkeit, einen Schüler einfach loszuwerden, erlaubt über alle Schultypen hinweg eine Lehr(un)kultur, in der die Förderung des Einzelnen vernachlässigt und der Schwächere weiter geschwächt wird. Begleitet wird dies von einer unsäglichen Begabungsideologie: Es gebe nun mal handwerkliche Begabungen, sagen die Bewahrer der Hauptschulen; es müssten ja nicht alle Abitur machen. Gegen das Handwerk spricht überhaupt nichts. Aber erstens haben Hauptschüler auch Probleme, eine Stelle im Handwerk zu ergattern. Zweitens gibt es einen vielfach belegten Zusammenhang zwischen (Bildungs-)Armut der Eltern und den Chancen ihrer Kinder in der Schule. Mit Begabung hat das nichts zu tun.

„alte“ Schule – „neue“ Schule

Die „alte“ Schule sucht weiter nach den Schwächen der Schüler und produziert auf diese Weise mehr Bildungsverlierer, als wir uns leisten können. Die „neue“ Schule entschließt sich, jeden Schüler in seinen Stärken individuell zu fördern.

Geld und Bildung

Eine McKinsey Studie stellt fest, dass jeder € der in die frühe Kindheit investiert wird, sich mit 12 % verzinst. Das Institut der deutschen Wirtschaft hat eine eigene Untersuchung dazu in Auftrag gegeben und kommt auf 14 %. In Deutschland werden mehr als eine Milliarde € für Nachhilfe ausgegeben.

Das Info-Institut ermittelte, dass Eltern der Gesellschaft durch Verzicht auf Einkommen et cetera bei jedem Kind 75.000 Euro schenken.

Die OECD hat in ihrem aktuellen Bildungsbericht - wieder einmal - deutliche Defizite bei der Ausbildung in Deutschland ausgemacht: Anders als in den meisten OECD-Staaten sind die Bildungsausgaben in Deutschland nicht nur langsamer gewachsen als die öffentlichen Ausgaben insgesamt - im Verhältnis zum gestiegenen Bruttoinlandsprodukt investiert Deutschland sogar weniger in die Bildung als noch vor ein paar Jahren. Mit anderen Worten: Für eine Bildungsexpansion stehen hierzulande bislang weder die nötigen privaten noch öffentlichen Mittel zur Verfügung. Jede Gesellschaft hat die Schulen, Universitäten, die sie verdient, und die Eliten, die aus ihnen hervorgehen. Deutschland ist das Land der Ochsentouren und Zünfte. In der nivellierten Konsensgesellschaft zählt nicht Originalität, sondern die staatlich geprüfte Fachidiotie von Funktionseliten. Das Ergebnis: Staat und Verwaltung sind fest in der Hand von Beamten und Bildungspolitikern, und in deutschen Vorstandsetagen regiert oft das ganz kleine Karo. Auf wie viele Bildungsgipfel wollen wir noch warten?

Teil II

Wie könnte sie aussehen, die Bildungsrepublik Deutschland?

Vorschläge für die bestmögliche Schule für alle:

Die bestmögliche Schule für alle setzt einen Paradigmenwechsel voraus. Junge Menschen sind völlig unterschiedlich – kein Platz für Massenabfertigung! Weg mit dem Gehorsam, her mit der Eigenverantwortung und sozialen Verantwortung! Die bestmögliche Schule hat einen Grundsatz: Bei uns wird niemand gekränkt, LehrerInnen nicht und Kinder schon gar nicht! Das ist das Ende der Abrichtungsschule nach heutigem Muster. Die bestmögliche Schule für alle, zahlt sich für alle aus! Wir müssen endlich besser für unsere LehrerInnen sorgen: Stufenweiser Abbau der Verbeamtung, beste Bezahlung – Ergebnisorientierung, die bestmögliche Weiterbildung für alle LehrerInnen, über die gesamte Berufszeit. Der Lehrerberuf soll ein Traumberuf für junge Menschen werden.

Bei völlig 'gesunden' Kindern liegt die motorische Aktivität im Alter zwischen 1 und 15 Jahren bei 2000 Arm- + Beinbewegungen, pro Stunde! Wie viele davon wollen wir ruhig stellen mit Ritalin, oder ADHS Diagnosen? Wie lange glauben wir noch, dass dies ohne Folgen bleibt?

Bei völlig 'gesunden' Kindern liegt der Wortschatz mit 5 Jahren zwischen 1500 und 7000 Worten. Alle diese Kinder kommen in eine Schule die mit dieser Individualität nicht umgehen kann, sondern die Schwächern beginnt zu kränken.

Obwohl die o.g. tausendfach belegten Beobachtungen seit Jahren bekannt sind, setzt unsere Schulsystem auf Vereinheitlichung/Homogenisierung im Unterricht. Dabei ist völlig klar: Wir kriegen die Vielfalt nicht weg! Je schneller wir das kapiert haben, desto besser für die Kinder! Die Verschiedenheit liegt im Kind selbst! Die Vielfalt in den Kindern ist so groß, dass wir mit Normvorstellungen in der Schule, Kindergarten, Uni nicht weiterkommen.

Vorschläge für Kindergarten und Schulsystem:

Lehrerinnen und Lehrer haben ein Recht auf hervorragende Weiterbildung. Bisher ist die deutsche Schule eine supervisionsfrei Zone. Die fachliche LehrerInnen-Ausbildung (Inhalte) ist weitgehend gut, was fehlt ist die Bildung der Beziehungskompetenz: Das Erlernen des Umgang mit dem jungen

Menschen (die auch Schüler sind). Die Beziehungsebene bestimmt die Inhaltsebene, deshalb ist klar was wir herstellen müssen: Beziehungskompetenz in der Ausbildung und Weiterbildung.

Vorschläge für die Berufsausbildung:

Das Duale System ist nach meiner Meinung sehr gut geeignet für die Zukunft. Was fehlt ist die Motivation der Berufseinsteiger. Ein Schulsystem, das nach vier/fünf Schuljahren die guten ins Kröpfchen und die schlechten ins Töpfchen steckt, sagt ganz direkt: Dich wollen wir da oben nicht haben. Diese Demotivation über weitere 5/6 Schuljahre auszuhalten schwächt. Weg damit! Eigenverantwortliches Lernen ist die beste Schule um eigenverantwortliche Auszubildende und handlungsfähige Mitarbeiter zu bekommen. Das setzt eine andere Schulkultur voraus. Das setzt voraus dass wir Schule nicht einfach nur abwickeln, sondern individuell auf Schulleiter, LehrerInnen, SchülerInnen, Menschen, einstellen. Das geht nicht mehr von oben herab. Unternehmen suchen Menschen die selbstständiges Denken gelernt haben und finden immer weniger bei unseren Schulabgängern, was Wunder!

Vorschläge für das Studium:

Die Universität muss wieder eine Denkschule werden, keine Examensmühle. Doch die Einübung in die Kunst des Denkens - eine im Wirtschaftsleben nicht unnütze Fähigkeit - bedarf kundiger Anleitung. Entsprechend wichtig war den Gründern der Berliner Universität die Lehre: Sie sahen ihre Universität als »Kunstschule des wissenschaftlichen Verstandesgebrauchs« und den Gelehrten als wissenschaftlichen Künstler. Im Examen sollte nicht allein Wissen abgefragt werden, sondern »ob und in wie weit der Lehrling Wissen zu seinem Eigentum und zu seinem Werkzeug für allerlei Gebrauch bekommen habe«!

Laut Kultusministerkonferenz soll die Zahl der Studierenden von heute rund zwei Millionen innerhalb der nächsten vier Jahre auf bis zu 2,7 Millionen ansteigen. Dazu passt leider: Im Verhältnis zum gestiegenen Bruttoinlandsprodukt investiert Deutschland sogar weniger in die Bildung als noch vor ein paar Jahren. Wir wollen mehr motivierte Studierende, dann müssen wir auch dafür zahlen und können nicht auf anderen Hochzeiten, wie in Afghanistan, tanzen. Wäre es so schlimm wenn wir sagten: Für diese Kriege haben wir kein Geld mehr, wir wollen unsere Schulen und Unis ausrüsten und unsere Lehrer und Lehrerinnen besser aus- und weiterbilden. Wer wäre uns da böse? Und was für „Freunde“ wären das dann?

von Mathias Voelchert, unter Verwendung von Informationen und Texten
von Prof. Joachim Bauer, Prof. Remo Largo, Dr. Tanjev Schultz, Malte Herwig